

Die Kohlen- und Verkehrsnot in Wien

Durch Einstellung der Straßenbahn ruht der Verkehr in Wien vollkommen, da weder von Staatswegen noch von privater Seite der geringste Versuch gemacht wurde, irgend einen Ersatz zu schaffen. Die Kohlenzufuhr ist kaum der Rede wert. Die Gaswerke werden aus geringen Beständen der Bahn notwendig über Wasser gehalten. Rufe und klammernde Klagen vergrößern das Ungemach für die Bevölkerung, die sich mit gewohnter Geduld fügt, aber eine tiefe Erbitterung gegen die Staatsverwaltung und das Stadtratsmitglied ist unverkennbar, denn der plötzliche Eintritt der Katastrophe wird nicht verstanden. Das Publikum hat nachgerade das Vertrauen verloren. — Die Klagen verlangen als Entgegenkommen für die Lieferung tschechischer Kohlen die Eröffnung von tschechischen Schulen in Wien. Staatskanzler Renner lehnte die Beantwortung dieser Fragen entschieden ab. Wenn tschechische Schulen notwendig sind, werden sie errichtet.

Ethnische Gewalttätigkeit

Wie aus New York gemeldet wird, hat die ethnische Regierung beschlossen, alle Balken und Ecken, die während der deutschen Besetzung des Landes in irgendwelchen Beziehungen zu den Behörden gestanden haben, als Staatsverräter zur Verantwortung zu ziehen. Zunächst soll für bewegliche und unbewegliches Eigentum beschlagnahmt werden, was bereits zur Folge hatte, daß über 200 Häuser von Gütern und Haus und Hof vertrieben wurden. 256 Personen, die keinen Beschäftigung haben, werden vor ein Gericht gestellt werden.

Zur Lage in Fiume

Die Lage in Fiume wird für die Regierung immer verschärfter. Aus Rücksicht auf die Spannung im Volke und im Heere selbst darf sie zu energischen Maßnahmen kaum schreiten. Andererseits wird sie von Offizieren der jetzt aus Fiume abziehenden englischen Besatzungstruppen des geheimen Einverständnisses mit dem Anmarsch beschuldigt. Die Ohnmacht der Regierung zeigt sich auch in der Vereitelung aller Maßnahmen, die die Blockade von Fiume bezwecken. Täglich passieren trotz militärischer Absperzung Scharen von Freiwilligen auf dem Wege nach Fiume den Absperungsbüscheln. Eisenbahnzüge mit Lebensmitteln, die für die Regierungstruppen bestimmt waren, wurden von den mit dem Anmarsch kooperierenden Eisenbahnbeamten in Nacht und Nebel nach Fiume geleitet.

Kleine Mitteilungen

Die Verzerrung, laut der es verboten ist, ausländische Wertpapiere nach dem Auslande auszuführen oder an eine im Ausland anständige Person zu veräußern oder zu versenden, ist in ihrer Wirksamkeit bis zum 30. November 1919 verlängert worden.

Freiherr von Lerzer unterzeichnete in Verfallens in geschlossener Sitzung das mit den allerersten und ältesten Regierungen vereinbarte Protokoll betreffs Artikel 61 der Reichsverfassung.

Die Verhandlungen zwischen den Stodawerken und der Firma Schneider in Kreuzot haben zum Abschluß geführt. Die letztere hat etwa 40000 Stück Stodawerke erworben und eine entsprechende Beteiligung in der Verwaltung erhalten. Die Stodawerke waren bekanntlich die größte Rüstungswerkstätte des ehemaligen Oesterreich-Ungarn, während Schneider in Kreuzot Hauptlieferant des französischen Heeres ist.

Die farbigen Franzosen können das Alma am Rhein nicht gut vertragen. Sie werden weg wie die Fliegen. Oft werden in Mainz bis zu 20 Säuge an einem Tage für Angehörige der Kolonialtruppen befeuert.

Reuter meldet aus Melbourne vom 18. d. M., daß einige deutsche Waren, die über Amerika in Australien eingeführt wurden, von den Zollbehörden angehalten wurden. Sie sollen vernichtet werden.

Die Johnson-Werke in Stockholm hat die Dampferverbindung Hamburg-Brocken-Argentinien mit dem Dampfer „Drottning-Sophia“ eröffnet, welcher von Hamburg mit 1600 Tonnen Stahlgut nach Buenos-Aires abgegangen ist.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, den 24. September 1919.

Abchiedsbesuch im Schäfershaus. Mit Ende dieses Monats verläßt die Familie Heller das Schäfershaus, das

Wiebs erwischt Wiebs.

Originalroman von H. Courths-Wahlers.

7. Kapitel.

Schon am nächsten Tage fuhr Hans Ritter allein zu seiner Mutter hinaus. Als sie im Wohnzimmerchen des Sammerjohers sagte er lächelnd: „Ich komme heute nur auf zehn Minuten, Mutter, weil ich sehr wenig Zeit habe. Ich wollte dich nur fragen, ob du zufrieden bist mit der Wahl, die ich getroffen habe. Wie gefällt dir meine Braut?“

Die alte Frau sah ihn eine Weile still an. Dann antwortete sie: „Sie ist ein schönes, vornehmes Mädchen, mein Junge, und sie hat ein warmes, gutes Herz. Vielleicht ist sie ein bißchen zu fein — denn siehst du, du bist eben aus einer Handwerkerfamilie, obwohl du selbst ein feiner, vornehmer Herr geworden bist. Aber ich hätte trotzdem keine Sorge, daß du mit ihr sehr glücklich werden würdest, wenn — ja — wenn sie dich eben so recht von Herzen lieb hätte.“

„O, ihr scharfen, klugen Mutteraugen!“ mußte er denken. Und dann sagte er lächelnd: „Du glaubst nicht, daß sie mich liebt?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, mein Junge, nicht so, wie ich wünschte, daß du geliebt würdest. Sie scheint ja eine große Zudringlichkeit zu deiner Züchtligkeit zu haben, aber dich so recht von Herzen lieben — nein, das kann sie nicht. Vielleicht liebt man in den vornehmen Kreisen anders als bei uns einfachen Leuten. Ich hätte viel sehr viel darum gegeben, wenn ihr euch mal so recht herzhalt vor meinen Augen abgeführt hättet. Ihr seid euch ja noch so fremd — so fremd! Vielleicht wird das besser, wenn ihr verheiratet seid. Ich weiß, bei vornehmen Leuten schiedet sich nicht, wenn man zeigt, wie einem ums Herz ist. In der Ehe wird sich das wohl geben. Und dann erlebe ich es hoffentlich noch, daß du deine Fee mit vor meinen Augen in die Arme nimmst und sie küßt, bis ihr der Atem ausgeht. Dann will ich zufrieden sein. Denn, siehst du, mein Junge, du hast sie lieb, das feine, schöne Mädchen mit dem goldigen Haar. — Und ich kann es dir nicht verdenken — mir hat sie auch gleich das alte Herz herumgedreht.“

Er streichelte ihre Hand. „Hab' nur keine Sorge, Mutter, ich werde mit ihr glücklich sein. Sie hat jetzt eine schätzbare Erfahrung hinter sich

ke während einer großen Reihe von Jahren bewirtschaftete. Freud und Leid in hohem Maße hat sie in dieser Zeit erlebt. Das Schicksal war wohl der Kriegstod des Sohnes Paul, der nachweislich die Bewirtschaftung des Schäfershauses übernommen hatte. Die belagerten Eltern mußten die Wirtschaft wieder selbst führen und haben nun das Bestium verkauft. Am Dienstag fand ein Abschiedsbesuch statt, welches leblich gut besucht war, an den Tischen, an denen man die wahren Wirtstrauben zu sehen wünscht, aber viele Kaden zeigte. Und doch konnte jedem Kunstfreund volle Befriedigung finden. Wir verabschiedeten wegen anderweitiger Verpflichtung nur dem ersten Teil des Besuchs. Was wir hörten, rechtfertigte die von uns schon des öfteren geäußerte Meinung über die hohe Kunstfertigkeit unseres Stadtkochers und über den guten Geschmack und die ausgezeichnete maßvolle Begabung des Direktors Rossi, mit dem die Stadt — das offenbar hat immer mehr — eine gute Wahl getroffen hat. Für den kommenden Musikwinter darf man von dem Stadtkocher nicht viel Schönes erwarten. Zu dem Abschiedsbesuch für die Familie Heller war ein feines Programm zusammengestellt. Weders melodienreiche Oboen-Ouvertüre, von Herrn Kott außerordentlich belebt und virtuosen Schwungvoll wiedergegeben, eröffnete die Darbietungen, die im weiteren Verlauf einmal Griegs zweite Orgel-suite aus der Musik zu „Peer Gynt“ brachte. Auch diese nordisch gefärbte Stimmungsmusik, die Grieg ganz als Meister der polyphonischen Kunst zu erkennen gibt, wurde in so feiner Durchdringung zu Gehör gebracht, daß sie zum höchsten Genuß wurde. Im zweiten Satz (Arabische Tanz) brillierten besonders die Holzbläser, in Solowegs Lieb gab der gute Streichquartett, um dem wieder der Cellist eine Extrarolle verdienst, Bewundernswertes. Die Trompeter hingegen hatten keinen guten Tag. Ihre Einträge klappten nicht, auch sonst gaben sie das Beste, das die Suite von ihnen fordert, nicht einwandfrei. Als Solist trat Herr von Gänther, jetzt in Dresden, auf, der beim früheren Musikdirektor Dräger hier gelernt hat. Wir hörten von ihm ein Konzert von Oberhäfer. Herr Gänther zeigte eine hohe Fertigkeit. Er greift leicht und derbhaft in die Saiten, verleiht aber das Instrument, das oft bei Pianistenspielern töndert, sein weiches Anschlag ist trotzdem kräftig, ermöglicht aber auch das feinste Piano. Besonders herrlich spielte er den 2. Satz (Romanz). Diese fand in der schweren 4/4- und alle Schwierigkeiten wurden von dem Solisten und auch von dem begleitenden Orchester mit einer Sicherheit überwunden, der anerkennend gedacht werden muß. Das Publikum sollte den Darbietungen volle Aufmerksamkeit und reichen Beifall.

Die Wiederholung des Festungsbestandes, die durch die Notwendigkeit, die politischen Einnahmen zu erhöhen, veranlaßt wird, fällt besonders für die Bezirke großer, häufig zweimal erscheinender Tageszeitungen ins Gewicht. Das Beleggeld für dieselben betrug bisher 72 Pf. für das Vierteljahr und belag am 1. Oktober auf 1,95 Mark. Für unser Frankfurter Tageblatt beträgt bei Zustimmung durch die Post das Beleggeld für das Vierteljahr 90 Pf. statt früher 42 Pf.

Schäfershaus. Die unter der geschäftlichen Leitung des Hofrates Schandach stehende Verwaltung des Bundes, die Anfang Juli wegen plötzlicher Übernahme des Kurtheaters und des Kurkaales in Bad Eifel nach dort überbehalten wurde, ist nach Dresden zurückverlegt worden. Die städtische Schandach des Bundes (Leitung Maximus Rens) hat ihr mehrmonatliches Gastspiel am Kurtheater Bad Eifel beendet und beginnt am 28. September ihre zweite große Rundreise durch die schäßlichen Provinzstädte, wobei auch für Frankenberg wieder eine Reihe Vorstellungen vorgesehen sind. Der Spielplan der städtischen Schandach wurde in der letzten Zeit u. a. durch folgende Stücke erweitert: „Rosmersholm“ von Henrik Ibsen, „Nachbesuchung“ von Kurt Hill, „Liedlein von Arthur Schnitzler, „Das Rad“ von Ottomar Entsch und „Jugendfreunde“ von Ludwig Fulda.

Der Deutsche Reicherverein hält hier vom 20. bis 22. September seinen 11. Verbandstag ab. Die Tagesordnung setzt u. a. Referate von Dr. Damaschke-Berlin über „Wohnungsnot und Sozialversicherung“, von Dr. Rumpfmeyer-Karlruhe über „Wohnungsnot und Heimstättenwesen“ und von Rechtsanwalt Lewinger-München über „Forderungen zum Mietrecht“ vor.

Nach Redaktionsschluss eingegangene Meldungen

WSJ, Romeng. Zu der in der schäßlichen Presse verbreiteten Nachricht über die Ausbeutung von staatlichen Kohlenfeldern in der Lausitz bei Bistowitz, wird uns von amtlicher Stelle mitgeteilt, daß die Meldungen den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen und geeignet sind, die unberechtigte Hoffnung zu erwecken, daß durch Ausschluß der Bistowitzer Kohlenlager, die jetzt in Dresden herrschende Kohlennot wirksam bekämpft und ganz Ostschlesien mit Heizstoffen

versorgt werden könnte. Das ostschlesische Kohlenrevier liegt abwärts jeder Bahnverbindung und in der Lausitz gemessen, etwa 7 Kilometer von Ramenz entfernt. Es ist außerdem derartig beschaffen, daß eine irgendwie beachtliche Menge Kohlen erst nach langen Vorbereitungen und nach Aufwendung erheblicher Geldmittel gewonnen werden könnte.

Berlin 23. 9. In der Nachmittags-Sitzung des Ausschusses der Nationalversammlung für das Betriebsrätegesetz führte Reichsminister Schilde aus, daß der Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, welchen man von dem Gesetz befürchte, schon vor dem Gesetz bestanden habe, dessen Bestimmungen zumeist nicht neu, sondern schon in den Gesetzen über Arbeiterauschüsse, Koalitionsrecht usw. enthalten seien. Mit dem von den Demokraten vorgelegten Entwurf könne der Minister sich nicht einverstanden erklären.

Berlin, 24. 9. Nach Rücksprache mit den Alliierten, hat General Mangin amtlich mitgeteilt, daß die Republik Birkenfeld von ihrer Entstehung an anerkannt werde. Sie unterstellt sich dem Oberpräsidenten der Rheinlande als Vermittler für die besetzten Gebiete, bis zur Lösung der Anschließfrage. Eine Oldenburgische Regierung gebe es in Birkenfeld nicht mehr.

Berlin, 24. 9. Unter der Überschrift „Umsturzgefahr in Polen“ teilt der „Vorwärts“ mit, daß die kommunistische Bewegung innerhalb der Reihen der polnischen Arbeiter Kongresspolens von Tag zu Tag zunimmt. Wie weit russische Einflüsse dabei im Spiele seien, möge dahingestellt bleiben. Tatsache sei, daß die polnischen Führer der kommunistischen Bewegung vor kurzem erst aus dem Denischen Rußland zurückgeführt seien. Es werde bestimmt damit gerechnet, daß im November die Arbeit der Agitatoren in organisierten Rutschen ihre Auswirkung finden werde. Die Warschauer Regierung glaube ihrer Armes sicher zu sein. Diese Hoffnung könne allerdings leicht eine trügerische werden.

Bremen, 23. 9. Heute Vormittag hielten die Straßenbahner eine Versammlung ab. Auf sämtlichen Linien ruht nunmehr der Betrieb. Der Vorsitzende der kommunistischen Partei hat in einem Schreiben an die Ausstandsleitung der Straßenbahner vor der Beteiligung am Ausstand gewarnt und betont, daß das Schwergewicht der politischen Agitation jetzt in den Betrieben ruhe. Die Straßenbahner wollen erst nach Erfüllung ihrer dem Schlichtungsausschuß unterbreiteten Forderungen die Arbeit wieder aufnehmen.

Riel, 24. 9. Im Kreise Edernförde ist ein Landarbeiterstreik ausgebrochen, welcher über 500 Güter erfährt hat. Die Streikenden weigern sich, die Rotstandsarbeiten zu verrichten. Nur dadurch, daß die Bauern der umliegenden Dörfer, das Füttern und Melken der Kühe selbst besorgen, ist die Belieferung von Riel mit Milch möglich.

Stettin, 23. 9. Die Arbeiter der Hauptgasanstalt sind heute Mittag wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten.

Düsseldorf, 23. 9. In den nächsten Tagen sollen 120 000 Mann aus englischer und französischer Gefangenschaft über Düsseldorf nach Hause geleitet werden.

Beuthen, 23. 9. In der letzten Woche hat in Lodz eine Arbeitlosen demonstration stattgefunden. Die Straßenbahnen wurden angehalten, die Geschäfte zum Schließen gezwungen. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen; sie schob in die Luft. Als die Munition ausgegangen war, die Sicherheitsmannschaften vom Pöbel angegriffen. Es entspann sich ein Kampf, in dessen Verlauf mehrere Polizisten und Zivilisten zum Teil schwer verletzt wurden. Mehrere Hundert Personen wurden verhaftet, der größte Teil aber wieder freigelassen.

Prag, 23. 9. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde ein Gesetz angenommen durch welches der Finanzminister ermächtigt wird, die Ein- und Zwei-Kronennoten im Tauschwege gegen anderweitige Zahlungsmittel aus dem Umlauf zu ziehen und dabei 10 Prozent Gebühren vom Nennwert dieser Banknoten einzubehalten so daß an einem bestimmten Tage der Zahlungswert sich auf 90 Heller bei Ein-Kronennoten und auf 180 Heller bei Zwei-Kronennoten erniedrigt.

Amsterdam, 23. 9. „Telegraaf“ meldet aus dem Haag, daß im Laufe des kommenden Monats in Brüssel eine Konferenz zur Beratung über erwünschte Verbesserungen der Völkerbundsstatuten stattfinden wird, an welcher sich die Völkerbundsorganisationen der alliierten und neutralen Länder beteiligen werden.

und muß erst im Herzen gesund werden. Aber ein liebes, herrliches Geschöpf ist sie doch, nicht wahr, Mutter?“

„Woh! wohl, mein Junge. Und ich lasse dich auch hier deinen eigenen Weg gehen. Bist ja doch klüger als deine alte Mutter, und hast dich nun mal auf so eine vornehme Frau verlesen. Und die feinste und schönste hast du dir natürlich wieder ausgesucht.“

Er lachte. „Sagt dein Kreuz mit mir, Mutter.“ Sie streichelte über seine Stirn und sah ihn liebevoll an. „Solch Kreuz will ich gern tragen,“ sagte sie lächelnd. Bald darauf war Hans Ritter wieder davongefahren.

Die Wochen bis zu ihrer Hochzeit vergingen Fee wie im Fluge. Sie kam ja gar nicht mehr recht zur Besinnung. Täglich gab es Besorgungen und Beratungen mit der Hofrätin oder mit Hans. Er hatte den Damen seinen Wagen zur Verfügung gestellt und natürlich machte die Hofrätin samt ihren Töchtern ausgiebigen Gebrauch von dieser Erlaubnis.

Mit bewundernswertem Talent und staunenwertem Eifer hatte die Hofrätin alles aus Herlichkeit geordnet. Fees Ausstattung war päfisch fertig, alle Vorbereitungen zu einer glänzenden Hochzeitsfeier waren getroffen worden. Eine große Anzahl Gäste war geladen worden, darunter natürlich auch Harry Forst mit seiner Braut und ihre Eltern.

Die Hochzeitsfeier von Forst und Ellen Vorkmer sollte vierzehn Tage später stattfinden.

Fee war in diesen Wochen nicht viel zur Ruhe gekommen, auch in ihrem Innern nicht. Ihr Empfinden schwankte ziemlich hallos hin und her. Ihr Verhältnis zu Hans Ritter war noch immer unklar. Er war und blieb ihr rätselhaft, unverständlich. Zu seiner Mutter waren sie in dieser Zeit nur noch zweimal zu stüchtigem Besuch gekommen, weil die Zeit zu knapp bemessen war.

Der erste Eindruck hatte sich für Fee nur noch verstärkt. Sie brachte der alten Frau eine herrliche Jungeung entgegen und zeigte sich ihr gegenüber sehr liebevoll als müsse sie ihr eine Entschädigung bringen dafür, daß ihr Sohn sie nicht an den ihr zukommenden Platz stellte.

Manchmal war ihr zumute, als könne sie unmöglich Hans Ritters Frau werden, als müsse sie sich um jeden Preis wieder von ihm lösen. Das war aber immer nur, wenn er abwesend war. Sie wartete dann fieberhaft ertag auf sein Kommen, auf einen Moment des Alleinseins mit ihm, um ihn bitten zu können, daß er sie freigeben solle. War er aber dann an ihrer Seite, sah sie in sein Gesicht, dann kam kein Wort über

ihre Lippen. Wie ein Mann lag es auf ihr, wenn er sie mit seinen stahlblauen Augen so groß und ruhig anblickte.

Und dann war ihr jedesmal wieder, als müsse sie ihm vertrauen, als könne es nichts geben, was ihn in ihren Augen herabsehen könne. Jedenfalls blieb ihre Bitte um Freiheit unausgesprochen.

Er bewahrte ihr gegenüber sein ruhiges, zurückhaltendes Wesen. Aber er sprach mit ihr über allerlei tiefe und ernste Lebensfragen und zeigte, ihr damit, daß er an ihre wirkliche Lebensgefährtin haben wollte, die an allem teilnehmen sollte, was ihn berührte. Nur von seinen Gefühlen sprach er nicht mit ihr. Mit so näheren Sachen sollte sie die Frau, die sein Leben verschönern sollte, nicht befaßen. Über ganz offen machte er sie mit seinen Vermögensverhältnissen bekannt. Sie zeigte Interesse an allem und fragte ihn auch eines Tages, wie sich sein Schicksal gefügt, wie er zu seinem Reichtum gekommen sei.

Da berichtete er ihr in großen Zügen seinen Werdegang.

Voll Bewunderung hörte sie ihm zu und sah voll Interesse in sein kluges, charakteristisches Gesicht.

Wahrlich, schön und großzügig war er gewesen in allen Lebenslagen. Klug hatte er den Augenblick genützt und sich das Schicksal dienstbar gemacht. Mit unfehlbarer Sicherheit hatte er seit dem Tage, da er von dem englischen Bankhaus durch seine geniale Kombinationsgabe eine Riesensumme erhalten hatte, den Erfolg an seine Seite gezwungen.

Dabei war seine Darstellung durchaus nicht prahlerisch oder überhebend. Klar und sachlich ließ er einfach die Tatsachen für sich reden. Aber Fee konnte nicht anders, als seinen fähigen, scharfen Geist zu bewundern.

Sie erzählte ihm auch offen von ihrer Vergangenheit, von ihrem Leben im Vaterhause, ihrer Gemeinschaft mit dem lebensfrohen Vater, der immer nur lustig an das Heute dachte und der ein großer Lebensstifter gewesen war.

Ihr Leben erschien ihr sehr nichtig und inhaltslos gegen das ihres Verlobten. Aber sie konnte Hans nie genug davon erzählen. Es hatte für ihn einen eigenen Reiz, wenn Fee ihm das Leben einer verwöhnten, jungen Weltbame schilderte, die nichts gar nichts zu tun hatte, als sich und andere zu amüsieren und ihre Schönheit zu pflegen. Gerade weil sein eigenes Leben von dem ihren so verschieden war interessierte es ihn. Und er gelobte sich, daß Fee in seinem Hause noch viel mehr verwöhnt werden sollte als in dem ihres Vaters. Es würde ihm eine Freude sein, ihr jeden Wunsch zu erfüllen, ihr seinen ganzen Reichtum zu Füßen zu legen.

(Fortsetzung folgt.)